Gestalt annimmt. Von da aus wendet sich der Verf. den Charismen zu, unterscheidet zunächst „Vollmacht“, die in der Teilhabe an Christus besteht, und „Charisma“, das dem Aufbau der Gemeinde dient, und fragt dann nach den Kriterien für die Charismen. In einem großen Kapitel beschäftigt er sich mit der Vielfalt der Charismen, wobei er von den Grundgegebenheiten ausgeht und vor allem die „charismatischen Stände“ (Apostel, Propheten, Lehrer etc.) ausführlich behandelt. Es ergibt sich zusammenfassend die Gleichheit der Charismen, die charismatische Begabung eines jeden Christen und vor allem die charismatische Grundstruktur der Gemeinde. In spätapostolischer Zeit vollzieht sich allerdings eine Reduktion der Charismen, wie in verschiedener Weise die Pastoralbriefe und die johanneischen Schriften zeigen, und an der Wende zum 2. Jh. kommt es zur Entwicklung einer „Gemeindestruktur ohne Charismen“.

In einer sehr aufschlußreichen Weise werden anschließend die typisch evangelische und die typisch katholische Auffassung von den Charismen in der Theologie des 19. Jh. aufgezeigt; dann werden die neuen Ansätze in der evangelischen Theologie des 20. Jh. und vor allem die „Wiederbesinnung auf die charismatische Struktur der Gemeinde“ in der katholischen Kirche seit der Enzyklika „*Mystici Corporis*“ besprochen. Die Interpretation der Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils ist für den evangelischen Leser zweifellos der interessanteste Teil des Buches. Die beiden Hauptprobleme sind das Verhältnis der charismatischen und hierarchischen Struktur der Kirche sowie die Gegenüberstellung von Klerikern und Laien. Dabei sieht der Verf. interessanterweise in einer von der charismatischen Grunddimension her verstandenen Hierarchie weniger Schwierigkeiten als bei der noch üblichen „zweiklassigen Kirchenordnung“, welche der Vielfalt der Charismen nicht gerecht werden kann.

Das Buch verdient, obwohl es in seinen exegetischen Partien teilweise etwas langatmig ist, wegen seiner intensiven biblischen Fundierung und des Bemühens um eine umfassende Neubestimmung der Grundstruktur und des Ordnungsprinzips der Kirche innerhalb der interkonfessionellen Diskussion hohe Beachtung.

Ferdinand Hahn

Hans Küng, Was ist Kirche? Siebenstern-Taschenbuch Nr. 153, München und Hamburg 1970. 185 Seiten. DM 3,90.

Programmatisher, schärfer, mitreißender als in dem großen, 1967 erschienenen Werk „Die Kirche“ (Herder-Verlag, 3. Auflage 1969) hat Hans Küng seinen ekklesiologischen Beitrag in dieser Kurzfassung profiliert. Die Frage nach dem Wesen der Kirche in unserer Zeit – „inwiefern sie bleiben soll, was sie ist, und inwiefern sie werden soll, was sie zur Zeit nicht ist“ (S. 6) – bestimmte Auswahl und Überarbeitung. Ob Küng von der Kirche im Wandel spricht, ob er ihren Ursprung und ihr Verhältnis zum Reich Gottes erörtert, ob er die Begriffe Volk Gottes, Leib Christi, Einheit, Katholizität, Heiligkeit und Apostolizität analysiert: stets ist der Leser betroffen von der Aktualität der ekklesiologischen Fragestellungen. Zeitgemäß sind auch die trefflichen, am Neuen Testament orientierten Bemerkungen über die diakonische Struktur kirchlicher Ämter: „Nicht Recht, Macht, Wissen und Würde, sondern der *Dienst* ist für die Jüngerschaft konstitutiv“ (S. 147). – Eine erfrischende Lektüre, die zur Beschäftigung mit Küngs großen ekklesiologischen Arbeiten anregen sollte!

Richard Boeckler

Erwin Kleine, Es geht um mehr als Zölibat. Ein Bericht über die V. Plenarsitzung des Pastoralkonzils der niederländischen Kirche. (Pfeiffer-Werkbücher Nr. 89). Verlag